

Machen Unterschiede Unterschiede? Religionsfreiheit in öffentlichen Schulen. Forschungsprojekt zum Unterricht in der Primarstufe im Kontext von Pluralität, Heterogenität und religiöser Identität

von
Klaus Kießling

Abstract

Auf der einen Seite steht die in Jahrzehnten geübte Praxis des katholischen Religionsunterrichts und die Überzeugung, dass seine konfessionelle Prägung zur Bildung und zur Stärkung der Identität Heranwachsender beiträgt und sie zum Dialog befähigt. Auf der anderen Seite erweisen sich Grundschulen heute als kulturell plurale und heterogene Welten, in denen katholische, evangelische, muslimische, anders gläubige und religiös ungebundene Kinder miteinander lernen. Der Anteil katholischer Schülerinnen und Schüler nimmt ab, der Wunsch nach Religionsunterricht in gemischt konfessionellen Gruppen nimmt zumindest an den Schulen zu. Oft sind die Gruppen katholischer Schülerinnen und Schüler zu klein, als dass katholischer Religionsunterricht überhaupt noch erteilt werden könnte. Mit diesem religiösen Wandel stellen sich Fragen der Identitätsbildung neu.

1. Konfessioneller Religionsunterricht und seine Rahmenbedingungen

Wenn konfessioneller Religionsunterricht¹ gemäß Artikel 7, Absatz 3 des Grundgesetzes „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erteilt wird, so richtet der Staat diesen zwar ein, aber er überträgt den Kirchen oder Religionsgemeinschaften im Rahmen des schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrags die Verantwortung für Ziele und Inhalte dieses Unterrichts. Der Staat schützt auf diese Weise das religiöse Selbstverständnis seiner Bürgerinnen und Bürger und garantiert die Religionsfreiheit in öffentlichen Schulen. Der Staat verfolgt also einerseits keine eigenen religiösen Interessen, er wird nicht zu einem Gottesstaat, er erweist sich nicht als fundamentalistisch unverständig, der Staat verfolgt aber andererseits auch keine strikten Trennungsabsichten, er verbannt nicht alles Religiöse aus dem öffentlichen Leben, er zeigt sich in Sachen Religion nicht als säkularistischer Ignorant.

Jedoch erlauben aktuelle religionsdemographische Entwicklungen in vielen Regionen des Bundesgebiets nicht mehr die Einrichtung katholischer und evangelischer Lerngruppen. Vielmehr stehen konfessionelle Kooperation und die Klärung der Frage an, wie die grundgesetzlich geschützte Idee des konfessionellen Religionsunterrichts und damit der normative Bezug zum kirchlichen Glauben sich unter veränderten Bedingungen bewähren können.

Dabei kommt es sehr darauf an, den Religionsunterricht nicht mit vielfältigen Ansprüchen zu überfrachten, sondern Entwicklungen zu initiieren, die auch Katechese und Familienbildung umfassen. So ist mit der Würzburger Synode eine Differenzierung von Religionsunterricht und Katechese gelungen, hinter die wir auch dann nicht zu-

¹ Inspiriert haben mich zahlreiche Beiträge im Themenheft „Glauben lehren? Zur Zukunft des Religionsunterrichts“, 2013. Inhaltlich verweise ich zudem auf Hennecke, 2012, auf Krobath & Ritzer (Hrsg.), 2014, auf meinen Beitrag „Das prinzipiell Fremde als das konkret Zugesagte. Didaktik eines mystagogischen Religionsunterrichts an der Grundschule“ (Kießling, 2011) und auf das Themenheft „Erstkommunionkatechese – Analysen und Perspektiven“, 2014.

rückfallen dürfen, wenn die Rahmenbedingungen, die wir heute antreffen, sich deutlich von jenen unterscheiden, die seinerzeit galten: Viele Schülerinnen und Schüler sind mit dem kirchlichen Leben nicht mehr vertraut, also kann die schulische Auseinandersetzung mit Religion auch nicht auf Erfahrungen zurückgreifen, die aus einer gelebten und katechetisch unterstützten Praxis stammen. Schon darum sind didaktisch performative Ansätze wichtig, die auf Sprachhandlungen setzen, welche religiöse Phänomene nicht nur ins Wort bringen, sondern zugleich erlebbar machen.

Zugleich ist deutlich, dass Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik – sie alle gehören zusammen – auch in der empirischen Forschung nicht gleichermaßen gut entwickelt sind; Nachholbedarf besteht insbesondere in der Katechetik. Vor diesem Hintergrund führte die Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ im Rahmen eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Langzeitstudie zur Erstkommunionkatechese durch. Daran waren Vertreterinnen und Vertreter der Religionspädagogik, der Soziologie und der Psychologie beteiligt². In diesen Zusammenhang gehört auch die Initiative der Deutschen Bischofskonferenz, Religionsunterricht und Katechese in einer Wirksamkeitsstudie zusammenzubinden.

2. Religionslehrerinnen und Religionslehrer heute

Heute zielen die meisten Theologiestudierenden auf das Berufsfeld Schule. Als Lehrkräfte klären sie theologische Sachverhalte, sie bezeugen aber auch den Glauben ihrer Kirche. Bezeugen kann ich jedoch nur, was sich mir erschlossen hat, und in diesem Zusammenhang sehe ich die große Nachfrage von Lehrerinnen und Lehrern nach Fortbildungsangeboten zum Erwerb spiritueller Kompetenz, und ich weiß sie zu schätzen.

Denn darauf sind Religionslehrkräfte nicht nur deswegen angewiesen, weil es in der Schule auf ihren spirituellen Habitus ankommt, mit dem sie einen mystagogischen Raum eröffnen können. Darauf sind sie auch deswegen angewiesen, weil sie selbst jener religiös pluralen Welt entstammen, die ihnen in der Schule begegnet. Religion ist und bleibt ein Lernprozess – für alle Beteiligten, auch für die Lehrenden, die mitunter zu viel lehren und darüber zu wenig lernen: Denn die Suchbewegungen der Kinder und Jugendlichen lassen sich nicht instruktiv auf eine Auslegung von Gott und Welt hin zurichten, die sich als mit der Lehre unserer Kirche(n) kongruent erweist – schon wegen der gegebenen Heterogenität nicht, aber auch nicht unter bildungstheoretischer Rücksicht, schließlich auch nicht angesichts eines diakonischen Grundzugs von Kirche, den insbesondere Papst Franziskus erfreulich stark macht.

Entscheidend erscheint mir für die Konfessionalität des Unterrichts, die unter katholischen Vorzeichen anders aussieht als unter evangelischen oder jüdischen oder muslimischen, die Option, *eine* spezifische religiöse Tradition als *die* Quelle zu verstehen, die Prozesse religiöser Bildung zu inspirieren und Anreize zu einer eigenen Positionierung zu schaffen vermag, auf dass Schülerinnen und Schüler in der Vielstimmigkeit ihrer Welt zur eigenen Stimme finden. Sie lernen mündig mit der grundgesetzlich verankerten Religionsfreiheit umzugehen. Eine solche Bewegung kann aber nur einsetzen, wenn religiöse Phänomene, Symbole, Bilder und Geschichten in ihrem inneren Zusammenhang lesbar, aus einer Innenperspektive rekonstruierbar und nicht nur durch Außenperspektiven dekonstruierbar werden, so wichtig auch diese für konfes-

² Die Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ präsentiert sich unter <http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak2/krimi/werte.html>, die Dokumentation der Untersuchung liegt inzwischen ebenfalls vor: Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“, 2014.

sionell kooperative und interreligiöse Lernprozesse sind – im dialogischen Zusammenspiel von Perspektivenwechsel und Positionalität.

Katechese stellt sich der Bildungsaufgabe, die Entfaltung der Taufberufung zu fördern. Unterricht zielt nicht auf Taufe oder andere Sakramente, auch wenn ich mich noch heute gern daran erinnere, wie mir erstmals eine meiner Schülerinnen freudig offenbarte, dass sie sich hat katholisch taufen lassen, und diesen Umstand mit ihrem Lehrer in Verbindung brachte.

Auch mit dem Team-Teaching konnte ich eigene Erfahrungen sammeln, die mir didaktisch wertvoll wurden. Mit einer evangelischen Kollegin hatte ich einmal vereinbart, dass wir beide in derselben gemischten Lerngruppe Unterrichtseinheiten zum Thema „Kirche“ gestalten und nach unseren beiden konfessionell geprägten Durchgängen eine dritte Phase anschließen würden, in der wir beide zusammen mit dieser Lerngruppe Gemeinsamkeiten und Unterschiede unserer Kirchenbilder ausmalen wollten. Am Ende regte meine Kollegin spontan eine Abstimmung darüber an, wer in der Klasse welches Bild für das plausiblere hielt; das Ergebnis erstaunte mich und enttäuschte sie, aber entscheidend kommt mir Folgendes vor: Die Positionierungen in der Klasse wurden auch in den Augen der Schülerinnen und Schüler nur möglich, weil sie sich mit zwei Zeugnissen auseinandersetzen konnten und mussten.

Von Kompetenzen war schon die Rede. Die inzwischen starke Kompetenzorientierung verdankt sich der empirischen Bildungsforschung, sie hat auch die Entwicklung einer (Religions-) Unterrichtsforschung begünstigt. Damit komme ich zur Untersuchung des Religionsunterrichts in der Primarstufe im Kontext von Pluralität, Heterogenität und religiöser Identität.

3. Untersuchung des Religionsunterrichts in der Primarstufe

In einem regional auf den hessischen Teil des Bistums Mainz begrenzten Projekt soll die Situation des Religionsunterrichts, wie sie sich an Grundschulen in wachsendem Maße zeigt, ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken³: Auf der einen Seite stehen mit dem Grundgesetz und den einschlägigen Verlautbarungen der Deutschen Bischöfe die in Jahrzehnten geübte Praxis des katholischen Religionsunterrichts und die Überzeugung, dass seine konfessionelle Prägung zur Bildung und zur Stärkung der Identität Heranwachsender beiträgt und sie zum Dialog befähigt. Auf der anderen Seite erweisen sich Grundschulen heute als kulturell plurale und heterogene Welten, in denen katholische, evangelische, jüdische, muslimische, anders gläubige und religiös ungebundene Kinder miteinander leben und lernen. Der Anteil katholischer Schülerinnen und Schüler nimmt ab, der Wunsch nach Religionsunterricht in gemischt konfessionellen Gruppen nimmt zumindest an den Schulen zu. Oft sind die Gruppen katholischer Schülerinnen und Schüler zu klein, als dass katholischer Religionsunterricht gemäß der geltenden Messzahlen überhaupt noch erteilt werden könnte.

Mit diesem religiösen Wandel stellen sich Fragen der Identitätsbildung neu: Wie entwickeln Kinder in der stark ausdifferenzierten Welt, in der sie leben, ihre eigene religiöse, auch konfessionelle Identität? Welche Kompetenzen brauchen sie, um zu dialogfähigen Menschen zu werden und im Konzert unterschiedlicher Positionen zur eigenen Stimme zu finden? Wie unterscheiden sich Kinder, die zunächst in konfessi-

³ Weitere Angaben zu diesem Vorhaben finden sich auf der Website des Seminars für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main unter <http://www.sankt-georgen.de/rp-pps/forschung/Grundschulprojekt>.

onellen Gruppen lernen, von solchen, die von Anfang an in bekenntnisgemischten Gruppen zusammenfinden? Welche Aufgabe kommt einem zukunftsfähigen Religionsunterricht zu, welche Herausforderungen hat er zu bewältigen? Machen Unterschiede Unterschiede? Worin liegen Chancen, wo ergeben sich Grenzen eines Religionsunterrichts in konfessionell gemischten Lerngruppen? Welchen Unterstützungsbedarf melden Religionslehrkräfte an?

Diese Fragen und Herausforderungen veranlassten das Dezernat Schulen und Hochschulen des Bistums Mainz, diese Studie mit einer Laufzeit von vier Jahren in Auftrag zu geben: Um auf die veränderte Situation nicht nur reagieren, sondern sie aktiv mitgestalten zu können, zielt das Projekt zunächst auf eine Bestandsaufnahme – zum einen durch Unterrichtsforschung und damit verbundene videographische Datenerhebung, zum anderen durch eine repräsentative Studie. Auf der Basis sowohl qualitativ- als auch quantitativ-empirischer Untersuchungen werden sich über eine Bestandsaufnahme hinaus gewiss bedarfsgerechte und religionspädagogisch fundierte Unterrichts- sowie Aus- und Fortbildungsmodelle entwickeln lassen.

Methodische Vorerfahrungen liegen aus einer Pilotstudie zur Unterrichtsforschung vor, die allemal mit großem Aufwand verbunden ist und darum bisher erst selten betrieben wurde⁴. Unser Vorhaben erstreckt sich auf exemplarische Standorte, die nach kontrastierenden Kriterien (städtisches oder ländliches Umfeld, katholische Bevölkerungsdichte, Zusammensetzung der Lerngruppen) ausgewählt wurden, um so ein möglichst breites Spektrum an Kompetenzen aufzuweisen, die Lehrkräfte in Aus- und Fortbildung erwerben bzw. die die Lernenden im Religionsunterricht entwickeln können. Dabei dienen die zu erhebenden Daten nicht nur der Spurensuche nach im Unterricht genutzten Chancen und nach dort entstandenen Grenzen, sondern in der Reflexion dieser Grenzen auch der Sichtung didaktischer Alternativen in einschlägigen Unterrichtskonstellationen.

Die Unterrichtsforschung vor Ort wird von Vor- und Nachgesprächen mit den dazu bereiten Lehrkräften flankiert. In den Vorgesprächen geht es um die Klärung des Projektrahmens, um Fragen des Datenschutzes und um das Interesse der Forschenden an ganz alltäglichem Unterricht, im Nachgespräch um dessen Reflexion, um die Rolle der Konfession der Lehrkraft und um mögliche strukturelle Verlegenheiten im Umgang mit ihrer eigenen religiösen Tradition, um Chancen und Grenzen des Religionsunterrichts in gemischten Lerngruppen sowie um den Unterstützungsbedarf, den die Lehrenden anmelden.

Auf dieser Grundlage wird sich in einer zweiten Forschungsphase empirisch überprüfen lassen, welche Resonanz die zunächst exemplarisch gewonnenen Ergebnisse unter den zu befragenden Lehrkräften finden – mit repräsentativem Anspruch für die untersuchte Region. Daraus lässt sich ermitteln, welche Unterstützung Religionslehrkräfte angesichts der gegebenen Bedingungen des Unterrichtens an Grundschulen auf Zukunft hin in ihrer Aus- und Fortbildung brauchen.

Als katholisches Forschungsteam, bestehend aus den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Judith Adam, Andreas Gautier, Magnus Pollak, Sandra Sichmann, Dr. Kerstin Rehberg-Schroth und mir, setzen wir auf konfessionelle Kooperation mit evangelischen Kolleginnen und Kollegen, die auf ihre Weise ebenfalls mit diesen Fragen ringen.

⁴ Zur Unterrichtsforschung verweise ich auf Fischer, Elsenbast & Schöll (Hrsg.), 2003, Biesinger, Kießling, Jakobi & Schmidt (Hrsg.), 2011, sowie Riegel & Macha (Hrsg.), 2013.

Dabei verläuft der gesamte Forschungsprozess selbstverständlich ergebnisoffen, die Resultate werden selbstverständlich veröffentlicht werden. Was auch immer sich empirisch zeigt, stärken lässt sich der konfessionelle Charakter des Religionsunterrichts und bewähren kann sich die grundgesetzlich verankerte Religionsfreiheit gewiss nur dann, wenn wir die faktisch gegebene Situation des Religionsunterrichts erheben und uns dieser mutig stellen.

Literaturverzeichnis

- Biesinger, A., Kießling, K., Jakobi, J. & Schmidt, J. (Hrsg.) (2011). *Interreligiöse Kompetenz in der beruflichen Bildung. Pilotstudie zur Unterrichtsforschung* (Religion und berufliche Bildung, Bd. 6). Münster: Lit.
- Fischer, D., Elsenbast, V. & Schöll, A. (Hrsg.) (2003). *Religionsunterricht erforschen. Beiträge zur empirischen Forschung von religionsunterrichtlicher Praxis*. Münster: Waxmann.
- Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“. URL: <http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak2/krimi/werte.html> [Zugriff: 15.10.2014].
- Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft“ (2014). *Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese*. Wiesbaden: Springer.
- Hennecke, E. (2012). *Was lernen Kinder im Religionsunterricht? Eine fallbezogene und thematische Analyse kindlicher Rezeptionen von Religionsunterricht*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Kießling, K. (2011). Das prinzipiell Fremde als das konkret Zugesagte. Didaktik eines mystagogischen Religionsunterrichts an der Grundschule. In J. Arnold (Hrsg.), *Sind Religionen austauschbar? Philosophisch-theologische Positionen aus christlicher Sicht* (Frankfurter Theologische Studien, Bd. 67, S. 251–278). Münster: Aschendorff.
- Krobath, T. & Ritzer, G. (Hrsg.) (2014). *Ausbildung von ReligionslehrerInnen konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig* (Schriften der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Bd. 9). Münster: Lit.
- Riegel, U. & Macha, K. (Hrsg.) (2013). *Videobasierte Kompetenzforschung in den Fachdidaktiken* (Fachdidaktische Forschungen, Bd. 4). Münster: Waxmann.
- Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. URL: <http://www.sankt-georgen.de/rp-pps/forschung/Grundschulprojekt> [Zugriff: 15.10.2014].
- Themenheft „Erstkommunionkatechese – Analysen und Perspektiven“ (2014). *ThQ*, 194(1), 1–91.
- Themenheft „Glauben lehren? Zur Zukunft des Religionsunterrichts“ (2013). *HK Spezial*, 67(2), 1–64.

Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, Leiter des Seminars für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik sowie des Instituts für Pastoralpsychologie und Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main.